

Hört endlich auf zu hoffen!

Von Hoffnung ist zum Jahreswechsel besonders häufig die Rede: Was erhoffen Sie sich vom Neuen Jahr? Haben Sie Hoffnung auf Besserung? Hoffnung auf Frieden, auf Freude oder bloss auf ein paar Kilo weniger? Hoffnung ist populär. Doch wer nur hofft, ist hoffnungslos verloren. Hoffnung verführt dazu, die Hände in den Schoß zu legen und darauf zu warten, dass die Welt sich bessert. Deshalb: Hört endlich auf zu hoffen!

Viel Glück im neuen Jahr! Das wünschen sich derzeit viele Menschen. Sie meinen damit: Hoffentlich wird es im Neuen Jahr besser. Wobei es für so ziemlich alles stehen kann: für das Klima, die Politik, das Leben im Allgemeinen oder auch nur die eigene Gesundheit. Das Problem ist nur: Wer das Klima, die Welt oder die eigene Gesundheit der Hoffnung überlässt, kann gleich einpacken. Hoffnung verführt zu Untätigkeit.

Das Wörterbuch der Deutschen Sprache definiert Hoffnung als *zuversichtliche Annahme, dass etwas geschehen wird.*¹ Das Problem ist nur: Wenn Sie bereits *annehmen*, dass etwas gesche-

hen wird, dann müssen Sie nichts mehr dafür *tun*. Der bekannte Managementberater Reinhard K. Sprenger schreibt deshalb: *Wer sich aufs Hoffen verlegt, entmündigt sich und verlängert das Leid. Er weigert sich, sein Leben in die eigene Hand zu nehmen. Stattdessen überlässt er sein Leben dem sogenannten Schicksal, den Sternen, dem Zufall.* Sprenger folgert daraus: *Hoffen ist hoffnungslos.*²

Hoffen ist hoffnungslos

Wie kann das sein? Hoffnung ist doch neben Glaube und Liebe eine der drei christlichen Tugenden – wie kann da Hoffen falsch sein? Was Sprenger meint: Hoffnung verführt zu Passivität. Wenn wir nur darauf hoffen, dass es im nächsten Jahr besser wird, dann können wir gleich alle Hoffnung fahren lassen. Der Glaube mag Berge versetzen – aber nur, wenn Sie bereit sind, selbst zur Schaufel zu greifen.

Im Kleinen ist das sofort einsichtig. Wenn Sie nur hoffen, dass Sie endlich mit dem Rauchen aufhören können, dann sind Sie ein hoffnungsloser Fall. Sie müssen es *wollen*. Und wollen heisst: Hören Sie auf. Jetzt. Dann müssen Sie nicht hoffen, sondern können

es *tun*. Deshalb ist bekanntlich der Weg zur Hölle mit guten Vorsätzen gepflastert: Weil die guten Vorsätze nur Hoffnungen auf das richtige Handeln sind. Also: Lassen Sie alle Hoffnung fahren und greifen Sie zur Schaufel!

Nicht können ist nicht wollen

Der hat gut reden, denken Sie jetzt vielleicht. *Ich kann doch nicht einfach...* Die Stelle wechseln, zum Beispiel. Oder das Haus verkaufen. Nach Amerika ziehen. Oder nach Indien. *Das geht doch nicht*. Sprenger sagt dazu: Alles geht – wenn Sie bereit sind, den Preis dafür zu bezahlen. Natürlich können Sie die Arbeitsstelle kündigen – wenn Sie bereit sind, auch weniger Geld zu verdienen. Natürlich können Sie nach Amerika auswandern – wenn Sie bereit sind, alle Begleitumstände auf sich zu nehmen. *Ich kann nicht* heisst übersetzt: *Ich will den Preis dafür nicht bezahlen*. Also: *Ich will nicht*.

Bloss: Wenn wir uns einreden, dass wir das, was wir tun möchten, nicht können, stilisieren wir uns als Opfer der Umstände. Ich möchte ja so gerne, aber leider geht das nicht. Ich Armer kann leider meine Wünsche nicht verwirklichen. Wenn wir so denken, opfern wir

unsere Freiheit und ergeben uns den goldenen Fesseln. Was bleibt, ist ein bisschen Hoffnung, dass jemand anderes uns unsere Wünsche erfüllt.

Wir reden uns ein, wir seien Opfer

Das gilt nicht nur im Kleinen, sondern auch und gerade im Grossen. *Ich würde ja gerne etwas für das Klima tun, aber...* Ich brauche nun mal das Auto. Man kommt nun mal nur per Flugzeug nach Mallorca. Wir reden uns ein, wir seien halt Opfer der Welt – und opfern dabei die Welt. Das Klima unserer Bequemlichkeit, die Gesundheit der nahenden Kinderarbeiter in Bangladesh unserer Lust auf ein neues T-Shirt, die Insekten der Landwirtschaft.

Vor allem aber opfern wir unsere Freiheit dem Selbstbetrug. Die allermeisten Zwänge sind in Tat und Wahrheit frei gewählt. Wir wollen nun mal billige T-Shirts und nehmen Kinderarbeit in Asien dafür in Kauf. Oder haben Sie ernsthaft gedacht, es sei auf ehrliche Weise möglich, ein T-Shirt herzustellen, das Sie in der Schweiz nur zehn Franken kostet? Haben Sie je daran geglaubt, dass es möglich ist, tonnenweise Insektizide zu versprühen und dabei der Tierwelt nicht zu schaden?

Die Zwangsjacke «man»

Aber man kann doch nicht... Man muss halt... «man» ist die schlimmste Zwangsjacke, die wir uns selbst überstreifen. Martin Heidegger schreibt vom *Belieben der Anderen* und bezeichnet diese Anderen als *das Man*. Heidegger schreibt: *Das Man ist überall dabei, doch so, dass es sich auch schon immer davongeschlichen hat.*³ Weil dieses Man *alles Urteilen und Entscheiden vorgibt*, nimmt des dem Einzelnen die *Verantwortlichkeit ab*.

Natürlich hat es einen Grund, warum wir uns von Zwängen umstellt glauben. Wer sich Zwängen ergibt und damit seine Freiheit über Bord wirft, entzieht sich der Verantwortung. Opfer tragen keine Verantwortung – das ist sehr bequem. Wenn wir nicht anders können, dann sind wir auch nicht verantwortlich für die Klimakatastrophe, das Aussterben der Insekten, die kranken Kinder in Kalkutta. Wir zucken mit den Schultern, murmeln Sätze, die mit *leider* beginnen und reden von Hoffnung.

Lasst alle Hoffnung fahren

Die Wahrheit ist: Wir haben uns ent-

schieden, Opfer zu sein. Wir haben uns entschieden, die Zwangsjacke des «man» überzustreifen. Wir haben in aller Freiheit die Unfreiheit gewählt. Doch Sätze, die mit *leider* beginnen, können keine Ausrede sein. *Wir sind zur Freiheit verurteilt*, wie Sartre schreibt. Zur Freiheit verurteilt – und deshalb zur Verantwortung verdammt. Diese Verantwortung tragen wir auch dann, wenn wir uns in *leider*-Sätze und unter die Tyrannei des «man» flüchten. Auch das ist unsere Entscheidung.

Unmittelbar nach dem Abwurf der Atombombe auf Hiroshima schrieb Sartre den Essay *Das Ende des Krieges*.⁴ Darin forderte er seine Leser auf, zu wählen, in welcher Welt sie leben wollten, und sich für diese Welt zu engagieren. Die Atombombe hatte gezeigt: Der Mensch hat das Schicksal der Welt in seiner Hand. Wenn wir weiterleben wollen, müssen wir uns bewusst für das Weiterleben entscheiden – und entsprechend handeln. Nicht entscheiden geht nicht. Der Mensch ist frei, zur Freiheit verurteilt – und deshalb verantwortlich für sein Tun und seine Welt. Darum: Hört endlich auf zu hoffen! Beginnt damit, zu handeln! Jetzt!

Basel, 29. Dezember 2017, Matthias Zehnder mz@matthiaszehnder.ch

PS: Das war der Wochenkommentar für dieses Jahr. Neu haben Sie die Möglichkeit, den Wochenkommentar auch per Kreditkarte zu unterstützen. Klicken Sie dazu einfach hier: <https://www.matthiaszehnder.ch/abo/spenden/> selbstverständlich absolut freiwillig.

Quellen:

- 1 Vgl. <https://www.dwds.de/wb/Hoffnung>
- 2 Vgl. Reinhard K. Sprenger: *Die Entscheidung liegt bei dir! Wege aus der alltäglichen Unzufriedenheit*. Campus Verlag, 263 Seiten, 31.90 Franken; ISBN 978-3-593-50537-4
- 3 Vgl. Martin Heidegger: *Sein und Zeit*. Max Niemeyer Verlag: Tübingen 1986. S. 127
- 4 Vgl. Jean-Paul Sartre: *Das Ende des Krieges*. In: *Paris unter der Besatzung. Artikel und Reportagen 1944-1945*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1997.